

Das „törichte junge Mädchen“ wurde Papas Liebling

FURTH I. WALD. „Früher waren die Ärzte Arzte. Heute sind sie Maschinisten.“ Das sagte der arg geplagte, spanische Industrielle Juan José Aguilar, als sein Kreislauf wieder einmal zu wünschen übrig ließ. Im harten Kampf um Dividenden, Profit und Investition hatte er sich einen großen Betrieb aufgebaut. So lebte er mit steigender Managerkrankheit im Alltagstrott dahin — bis das „törichte junge Mädchen“ kam. Aguilar's Sohn hatte an der Universität eine Medizinstudentin kennengelernt und mit ihr drei Monate zusammengelebt. Nun kündigte er seinen und den Besuch der Freundin an. Wegen des schlechten Wetters konnte er aber erst drei Tage später eintreffen und so erschien die kecke Susanne alleine auf der Bildfläche.

In gekonnt ausgeflopptem Stil erzielte sie die psychologische Wirkung des Elefanten im Prozellantaden. Hier die feine und noble Welt der Großindustrie, dort das in abgerissener Kleidung und totalem Antiautoritäts-Look auftretende Mädchen. „Wir werden schon miteinander fertig werden“, meinte sie, „ich bleibe hier“. In bemerkenswert offener Weise hielt sie den im etablierten Selbstgefälligkeits-Mief lebenden Hausbewohnern einen Spiegel vor die Augen. Da war der Butler Estéban, ein von bedingungsloser Abhängigkeit strotzender und an altenglische Manieren erinnernder Diener im betagten Alter und mit Halbglätze. Susanne über ihn: „Der paßt herrlich zu Ihnen. Daß es so was noch gibt?“

Ein vom Bürgerkrieg in Spanien noch nicht gelöstes Problem erzählte die mit einer Zahnbürste und dem Studienbuch als Reisegeäck beschwerte Besucherin dem Geldmagnaten:

„Die Discrepanz zwischen den Besitzlosen und den Reichen...“ In eingefahrener Kapitalisten-Art nannte er dies reinen Unsinn und doch wurde ihm das mit ihm recht lautstark streitende weibliche Wesen nach und nach sympathischer. Susanne Osorio kündete von der „absoluten Freiheit, dem Zustand, niemanden gegenüber verpflichtet zu sein.“ „Wer mich mag, der weiß warum. Wer mich nicht mag, der meidet mich.“ Zum Problem wurde nur: Wie sollte der Hausherr sie in seinen eigenen vier Wänden meiden.

Die Debatten und Reibereien gingen weiter, als die Studentin dem Millionär vorwarf, daß die bürgerliche Erfolgsmasche bedeute, unter allen Umständen überlegen zu sein. Er reaktierte sich mit dem Wort von der „Gammelbraut“ seines Sohnes. Ein Verkehrsschild auf der Straße, meinte er, habe mehr Charme und Sex als sie. Einschränkung kam er darauf, daß sie eine gute Unternehmerin sein müsse, wenn man ihre Energien in geregelte Bahnen lenken könne. Der Anfang vom Gegenteil kam. In ihrem Tagebuch bemerkte Aguilar Eintragungen über seinen Gesundheitszustand. Er erschrak, zerstritt sich schließlich mit seinem Hausarzt und vertraute sich Susannes Medizinalkünsten an. Als Gegenleistung für die Heilung versprach er, seinem Sohn und ihr als verheiratetes Paar eine Klinik einzurichten. Susanne zerstückte eine Platinuhr — das Symbol für reiches Proitzgehab und verkündete, sie wolle Stürzen und Verkrampfung des Direktors brechen.

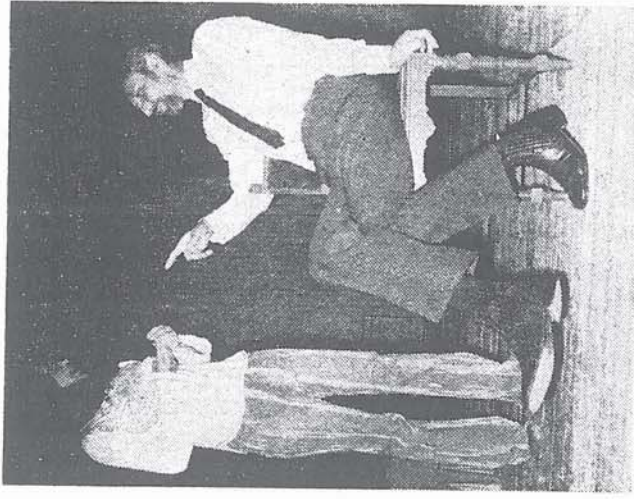
Im Sinne von „Zurück zur Natur“ wies sie ihm den anscheinend richtigen Weg und eine Bewußtseinsumwandlung tat sich im dritten Akt der Komödie von Alfonso Paso auf. Nun

kamen aber des Butlers Nöte, als ungewollte Folgen aus einer illegalen Liaison mit dem Stubenmädchen sich ankündigten. Über den Sonntag, als beide frei hatten und sich barfuß über Stoppelfelder verfolgten: „Diese Sonntage sind voller Fußangeln...“ Schließlich hatte Estéban auch der Mutter des Mädchens die Ehe versprochen. Nach einigem Alkoholgenuß bricht auch bei ihm Unzufriedenheit über die herrschenden Verhältnisse durch: „Ein Leben lang ist man im Käfig. Alles wird exakt auf die Minute gemacht — essen, schlafen, einkaufen... Das wollte ich schon vor 15 Jahren sagen! Als die „losbrechende Urkraft“ bei ihm gekommen sei, habe er sich endlich gedacht „lebe doch und genieße, du alter Idiot“.

Schließlich hoben sich die Probleme nach und nach auf. Der von Susanna und seiner Genesung begeisterte Manager ließ die Konkurrentin Noemi Bröcher abblitzen, welche ihre Tochter zusammen mit einem Geschäftsvertrag unter die Haube bringen wollte. Der Heirat seines Sohnes stand nichts im Weg. In einer besinnlichen Anwendung stellte Juan José Aguilar zum Schluß fest: „Die Jugend der Jugend müßte man haben, nicht ihre Probleme.“

Drei Hauptfiguren kristallisierten sich im Laufe dieser Aufführung der Lore-Bronner-Bühne am Sonntagabend im Kolpinghaus heraus: Juan José Aguilar, Estéban und Susanna. Vor allem die letztere, meisterhaft von Katja Buraw dargestellt, überzeugte durch realitätsches Benehmen, daß man ihr die Rolle ohne Einschränkungen abnahm. Trotz erfundener Geschichte wußte sie ein gutes Porträt zu zeichnen, das auf viele jugendliche zutrifft, welche stete Anpassung satt haben und sich ihr eigenes Leben gestalten wollen. Der Erfolg gab ihr recht.

Ein Idealfall war dagegen der des Juan



Der spanische Industrielle und seine zukünftige Schwiegertochter, die „törichte“ Susanna.

Aguilar, dessen Rolle Thomas Reiner auf den Leib geschrieben war. Daß Butler Estéban die ganze Geschichte abrundete, ist ganz selbstverständlich. Der Widerstand gegen ein festgefahrenes System kam auch bei ihm einmal durch. Die Figur, welche Rudolf Neumann ausgezeichnet darstellte, weigerte sich, gängigen Schematas zu folgen und gewann Selbstbewußtsein. Ein Lehrstück? Zumindestens des Nachdenkens wäre es wert.

Willi Dietl